Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 88. **Donnerstag den 16. April 1891.** **IX. Jahrg.**

Der Kaiser über die Kriegführung zur See.

Während des Kaiserbesuches in Kiel fand im Saale der Marineakademie eine Versammlung des Seeoffizierkorps statt, in welcher Kapitänlieutenant Weyer einen Vortrag über die Kriegsflotten Europas hielt, dem auch der Kaiser beiwohnte. An den Vortrag schlossen sich einige weitere, von dem Kapitän zur See Prinz Heinrich gegebene Darlegungen, nach welchen sofort der Kaiser das Wort ergriff, um seinerseits einen improvisirten, an das Gehörte anknüpfenden inhaltsreichen Vortrag zur Sache zu halten. Der Kaiser sprach etwa 25 Minuten in freier, ersichtlich unvorbereiteter Rede. Befaßte sich der Vortrag des Kapitänlieutenants Weyer, welcher zur Abhaltung desselben von dem Kaiser telegraphisch aus seinem jetzigen Garnisonorte Wilhelmshafen nach Kiel berufen wurde, mit der Stärke und dem Kriegswerthe der europäischen Flotten, so zog der Kaiser in seiner Rede ein Resumée, welches als Direktive für den Kriegsfall angesehen wird.

Nach den Ausführungen des obersten Kriegsherrn ist nicht anzunehmen, daß künftig in einem etwaigen Seekriege die Taktik unserer Marine von 1870/71 wieder befolgt werden wird. „Der Angriff ist die beste Vertheidigung“, dieser Grundsatz wird in Zukunft taktisch in allererster Linie stehen, wenn nicht ausschließlich maßgebend sein. In gewissem Sinne sind so die Aufgaben unserer Panzerflotte, einschließlich der neuen Panzerfahrzeuge, der Küstenvertheidigung und der seegehenden Torpedoboote und unter Einrechnung der geschützten Kreuzerkorvetten, ähnlich denen der Kavallerie zu Lande. Wie diese, so hat die Flotte in ihrem zur Schlacht bestimmten Theile in konzentrirter Kraft ihr Alles einzusetzen, um in wuchtigem, den Nahkampf suchendem Choc den Feind zu vernichten. Der Kaiser wies in einer so klaren Weise, als habe er von Jugend auf dem seemännischen Berufe angehört, nach, in welcher subtilen, die höchste Geistesgegenwart mit der genauesten Beherrschung aller Eigenart paarenden Weise Geschwaderchef und Schiffskommandanten im Gewirre der Seeschlacht mit dem äußerst komplizirten Mechanismus ihrer Waffe, mit der Schnelligkeit, der lebendigen Kraft, dem Drehungsvermögen, den Schutz- und Angriffsvorrichtungen des Schiffes und mit der Artillerie- und der so äußerst schwierigen Torpedowaffe zu rechnen haben.

In Zukunft wird man in jenem neuen System der Kriegsverwendung der Flotte, welches seit 1888 den jährlichen großen Seemanövern Englands zu Grunde liegt und auf die besten nautischen Perioden der Vergangenheit zurückgreift, das wahre Wesen der Kriegführung zur See erblicken und dasselbe zur Geltung bringen. Die Strategie wird mit derselben Bedeutung auf den Seekrieg übertragen werden, welche sie im Landkriege seit jeher besessen. Nicht Gefechtsmanöver allein und taktische, den Kampf selbst betreffende Schulung, sondern die Dirigirung der Flottentheile nach einem die gesammten Seestreitkräfte ins Auge fassenden einheitlichen strategischen Plane, ihre Verwendung auf diesem oder jenem maritimen „Kriegstheater“, ja unter Umständen die Entsendung eines kompakten, aus „besten Schiffen“ bestehenden Geschwaders dem Feinde weit entgegen auf dessen Anmarschlinie, um seine Dispositionen bereits im allerersten Beginn seiner Initiative zu zerstören, das werden die maßgebenden Gesichtspunkte sein. Den leitenden Offizieren eröffnen sich hier Aussichten, welche von ihnen die Erfüllung hoher, die ganze Kühnheit des Personals herausfordernder Aufgaben verlangen; an die militärische Oberleitung unserer Seestreitkräfte werden dementsprechend ähnliche Anforderungen gestellt, wie an diejenige des Landheeres.

Der Inhalt des Vortrages des Kaisers, welcher hier nur in seinen Hauptzügen angedeutet werden sollte, ist vom Seeoffizierkorps mit hoher Befriedigung aufgenommen worden. Was für weitere Kreise, namentlich der Politiker, hierbei von wesentlichem Belang ist, das ist die Thatsache, daß die Direktiven in den kaiserlichen Ausführungen in weiser Selbstbeschränkung mit dem vorhandenen Material, resp. dem feststehenden Umfange einer „Vertheidigungsflotte“, wie sie im Retablissementsplan von 1889 vorgezeichnet ist, rechnen und sich von allen, bei oberflächlicher Kenntnißnahme der kaiserlichen Darlegungen etwa befürchteten sogenannten „uferlosen Plänen“ durchaus fern halten. Mit dem 1870/71 in Geltung gewesenen System der „Defensive ohne jede ernste Offensivunternehmung“ ist aber gründlich gebrochen!

Politische Tagesschau.

In den nächsten Tagen wird die Erklärung des Kultusministers erwartet, daß die Regierung auf die Fortsetzung der Berathung des Volksschulgesetzes keinen Werth mehr lege und in der nächsten Session mit einer neuen Vorlage vor das Abgeordnetenhaus treten werde.

Aus Bern wird gemeldet, daß die Einladungen seitens Deutschlands und Oesterreichs zu Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit der Schweiz bevorstehen sollen.

Der „Corriere di Napoli“ berichtet über eine Unterredung seines Korrespondenten mit dem Fürsten Bismarck. Auf die Frage des Berichterstatters, wie Italien seine wirthschaftlichen Interessen mit seinen politischen, welche es auf den Dreibund mit den Kaisermächten hinwiesen, in Einklang bringen solle, habe der Fürst geantwortet, die Italiener müßten Geduld haben. Ob mit, ob ohne Dreibund, die Arbeit, welche nun vollendet sei, hätten sie auf jeden Fall verrichten müssen. Sie hätten nicht ewig, wie 1866, ohne Heer und ohne Marine bleiben können, unfähig, sich eines französischen oder österreichischen Angriffes allein zu erwehren. Der Dreibund diene Frankreich nur zum Vorwande, um Italien den Handelsvertrag zu verweigern, es werde ihm denselben abschlagen, auch wenn es nicht zum Dreibunde gehörte. Die Gegner des Dreibundes in Italien wüßten nicht, was sie thun. Entsagte Italien nach so langdauernden Opfern dem Dreibunde, so geriethe es in eine ungünstigere Lage, als vor dem Jahre 1881. Der Friede sei nicht so gesichert, wie früher, denn es fehle das mäßigende Element. Die Irredentisten mit ihren Wühlereien seien kindisch. Habe ihnen Tunis denn nicht die Augen geöffnet? „Sagen Sie den Italienern“, so habe der Fürst geschlossen, „daß sie bloß Geduld haben sollen, Geduld, nichts als Geduld!“

In der Schweiz ist eine Broschüre erschienen mit dem Titel „Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse. Aktenstücke über die Koalition deutscher Metall-Unternehmerverbände mit den königlich preußischen Behörden“. Darin werden eine Anzahl Schriftstücke mitgetheilt, aus denen sich ergiebt, daß der unter Leitung von Fritz Kühnemann stehende Verband der Metallindustriellen eine Organisation des Arbeiter-Nachweises geschaffen, deren Zweck ist, kontraktbrüchige oder solche Arbeiter, welche als Agitatoren oder in anderer Weise den Frieden in den Fabriken stören, aus den Arbeitsstellen des Verbandes fernzuhalten; das Kriegsministerium noch unter dem Ministerium von Verdy und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten haben sich der Werkstätten-Vereinigung angeschlossen. Die Vorwürfe der Broschüre sind leere Redensarten. Die Arbeitgeber befolgen nur ein anderwärts gegebenes vernünftiges Beispiel.

Das Sozialisten-Meeting in Mailand schloß possenhaft. Die Mazzinisten übertrumpften die Sozialdemokraten mit ihren Forderungen und setzten mit geringer Mehrheit ihre eigene Tagesordnung durch, die folgenden Wortlaut hatte: Das Meeting spricht die Erwartung aus, daß die Arbeiter durch ihr Selbstbewußtsein der kapitalistischen Ausbeutung ein Ziel setzen und den Reichthum auf internationaler Grundlage sozialisiren werden. Als die Sozialdemokraten dagegen Widerspruch erhoben, lehnte der Präsident, der selbst Mazzinist war, die Verwahrungen ab. Darüber erregt, drangen die Sozialdemokraten auf ihn ein; ein Handgemenge entstand, welchem die Polizei ein Ende machte. Das Arbeiter-Meeting war also weiter nichts, als eine mazzinistische Posse, bei welcher die Arbeiter die Genarrten waren.

Das französische „Journal des Débats“ und der „Siècle“ heben in ihren Leitartikeln über die österreichische Tronrede insbesondere die Stelle hervor, welche der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens Ausdruck giebt. Dieselbe sei um so bedeutungsvoller und willkommener, als grade in den letzten Tagen in einem Theile der auswärtigen Presse die diplomatische Lage ziemlich düster geschildert worden sei.

In Rußland scheint die österreichische Thronrede weniger Beifall gefunden zu haben. Petersburger Blätter finden, daß die Thronrede des Kaisers Franz Josef zu spärliches Licht auf die österreichische Politik werfe und heben die besondere Berücksichtigung der ökonomischen Lage hervor.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Ein Irade des Sultans hat die Vermehrung der sieben türkischen Armeekorps um je 6 Eskadronen Feldartillerie und zwei Eskadronen reitende Artillerie (kleine Geschütze auf Maulthieren) angeordnet. Die Bildung der neuen Truppentheile hat bei dem in Erzerum liegenden 4. Armeekorps bereits begonnen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

68. Plenarsitzung vom 14. April.

Die 2. Lesung der Landgemeinde-Ordnung wird fortgesetzt und zwar bei § 59, welcher bestimmt, daß bei den Wahlen zur Gemeindevertretung jeder Wähler seine Abstimmung mündlich zu Protokoll zu erklären hat.

Ein Antrag Eberty-Rickert (deutschfreis.) verlangt geheime Wahl mittels Abgabe von Stimmzetteln. Dieses Wahlverfahren ist nach dem Antrage in 2 §§ (59 und 59a) formulirt.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildkons.): Der Bauer wird es nicht verstehen, daß die Wahl der Gemeindevertreter nach einem anderen Modus erfolgen soll, als die des Gemeindevorstands; diese soll durch Stimmzettel, jene durch öffentliche Abstimmung erfolgen. Er erkläre sich für offne Wahl, denn diese sei das nothwendige Erforderniß eines kon-

---

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(57. Fortsetzung.)

„Beruhigen Sie Ihr Gewissen,“ sprach er und trat näher zu ihr. „Gestehen Sie die Wahrheit. Wollen Sie sie mir nicht offenbaren? Möchten Sie sie lieber Estelle sagen?“

„Estelle darf von derselben garnichts wissen,“ ächzte Rosalie und barg das verstörte Gesicht in den knochigen Händen. „O mein Gott, habe ich denn nicht schon genug für die Vergehen anderer gelitten? Gehen Sie, entfernen Sie sich! Ich kenne Sie garnicht! Sie haben hier garnichts zu suchen! Und was Estelle betrifft, so kann ich nichts für sie thun. Es thut mir leid, ja, es thut mir leid, daß sie darum Kummer hat; doch Sie gehen von hier!“

„Gut,“ sagte Benois kalt. „Ich kam mit friedlichen Absichten hierher; doch wenn Sie lieber ins Gefängniß kommen wollen . . .“

„Was ficht das mich an!“ versetzte Rosalie gleichmüthig.

„Und von dort in die Hölle . . . Denn Sie haben Herrn von Bertolles ermordet! Für diese Sünde können Sie keine Absolution erhalten haben! Sie hatten dem Priester aber auch nicht gesagt, daß Herr von Bertolles einen Selbstmord verübte, als er Ihren Brief las!“

Er hatte das Richtige getroffen; Rosalie war vernichtet.

„Nun sehen Sie,“ fuhr Benois triumphirend fort, „Sie wollten die göttliche Gerechtigkeit hintergehen! . . . Doch sollen Sie darum der verdienten Strafe nicht entgehen . . .“

„Ich wollte Herrn von Bertolles nicht tödten,“ erwiderte Rosalie beinahe heftig. „Ich hoffte blos, jene Ehe verhindern zu können, und that wohl daran! Wenn er einen Selbstmord beging, so bin ich unschuldig daran!“

„Das ist blos leeres Gerede; das ist Lüge, eine Lüge ist es!“

„Ich habe noch niemals gelogen!“ rief Rosalie erbittert aus. „Eine elende Lüge ist es! Das werden Sie mir niemals weismachen können. Eine schändliche Lügnerin sind Sie!“

Benois beobachtete genau die Wirkung seiner Worte auf dem Gesichte des unglücklichen Mädchens. Bei den letzten Worten stand Rosalie auf.

„Eine schändliche Lügnerin? Ich? Nun gut . . . Schließlich kann es mir gleichgiltig sein . . . Hier, nehmen Sie es mit sich und lassen Sie mich in Frieden.“

Während sie dies sagte, hatte sie die Thür des Schrankes aufgerissen und unter einem Stoß Bettlaken ein vergilbtes Stück Papier hervorgenommen, welches sie zornig auf den Tisch warf.

Benois nahm es hastig an sich und entfaltete es.

Es war das ein auf gelbes Papier geschriebenes, mit Korrekturen und Tintenflecken besätes Konzept eines Briefes, der mit den Worten begann: „Herrn Raymond v. Bertolles.“

Der Brief war, wie es Staatsanwalt Bolvin gesagt, von selbst in seinen Umschlag zurückgekehrt.

„Gehen Sie, mein Herr,“ sagte Rosalie, „verlassen Sie mein Haus.“

Benois ergriff seinen Hut und entfernte sich, den Brief mit sich nehmend; er taumelte wie ein Trunkener und wußte nicht, wohin seine Schritte lenken. Durch einen engen Gang begab er sich auf die Bastei, wo er in einer halbkreisförmigen Nische eine steinerne Bank fand und sich auf derselben niederließ.

Und dort unter dem blauen Himmel, bei dem heiteren Gezwitscher der Vögel, die über seinem Haupte in den Zweigen eines Feigenbaumes ihr Wesen trieben, las er den Brief, welcher Raymonds Tod herbeigeführt.

XXXIII.

„Herrn Raymond v. Bertolles — Paris.

Mein Herr!

Aus den Zeitungen habe ich erfahren, daß Sie zu heirathen gedenken. Sie können Fräulein Estelle nicht zu Ihrer Gattin machen. Ich war vierzehn Jahre lang die Kammerdienerin der Frau Brunaire, der Mutter des Fräuleins Estelle, und weiß alles, was geschehen, vom Anfange, da Ihr Vater, der General Bertolles, meiner armen Herrin den Hof zu machen begann.

Als der General starb, sagte Frau Brunaire, daß ihr Gatte ihn getödtet habe.

Sie sehen also, mein Herr, daß Sie Fräulein Estelle nicht heirathen können, da dieselbe infolge des Vergehens von deren Mutter Ihre Schwester ist.

Ich theile Ihnen dies mit, um Sie zu verhindern, eine große Sünde zu begehen. Mein Gewissen gestattet mir nicht, zu schweigen; zumal es in meiner Macht liegt, ein großes Unglück zu verhüten.

Sie werden vielleicht garnicht glauben wollen, was ich sage, und Sie können es doch glauben, da ich noch niemals gelogen habe. Fragen Sie nur Fräulein Estelle, ob sie sich noch an Rosalie und an den Schrecken erinnert, welchen ich ihr eines Abends in dem Garten des Schlosse zu Saumeray bereitete, als ich sie ein Kind des Fluches, einen Sprößling der Sünde nannte, da ich zornig auf sie war. Fragen Sie sie auch, wie ihre Mutter sie behandelte. Stets strenge, immer unfreundlich, da sie der begangene Fehler reute.

Wenn Fräulein Estelle sich übrigens in der Weise fortentwickelte, wie sie es damals versprach, so braucht man sie ja blos anzublicken. Als kleines Kind sah sie dem Herrn General so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem anderen. Diese Aehnlichkeit war sehr auffallend, und ich schämte mich auch immer, wenn ich einen Spaziergang mit ihr machen mußte, da ich fürchtete, auch andere Leute könnten das bemerken. Sie hatte ganz die Augen, die Stirne, den Mund des Generals. Ich wünschte auch häufig, sie möge von den Blattern befallen werden, damit ihr Gesicht verunstaltet werde; sie würde dann der Welt wenigstens nicht fortwährend die Schande ihrer Mutter verkünden können

stitutionellen Staats. Wer ein Recht habe zu wählen, der solle auch den Muth haben, das öffentlich zu thun.

Abg. Frh. v. Heydebrand (kons.) erklärt sich gegen den Antrag. Seine Gründe habe er schon früher hier im Hause und in der Kommission erschöpfend dargelegt.

Abg. Rickert (deutschfreis.): Das geheime Wahlrecht war schon im Entwurf zur Landgemeinde-Ordnung des Ministers Grafen Eulenburg enthalten und man kann nicht sagen, daß es gegen die geschäftliche Entwickelung unserer politischen Verhältnisse stoße. Alle die Betrachtungen, welche an die öffentliche Abstimmung geknüpft zu werden pflegen, fallen fort. Für den Wähler ist das geheime Wahlrecht in keinem Falle ein Schaden und auf dem Lande gerade erst recht am Platze. Auf die Dauer werde man dasselbe nicht entbehren können.

Minister Herrfurth: Rein sachliche Erwägungen sprechen für den vorgeschlagenen Modus. Wenn früher von hoher Stelle das geheime Wahlrecht belobt wurde, so haben die inzwischen gesammelten praktischen Erfahrungen es doch nicht für alle Fälle geeignet erscheinen lassen. Beeinflussung der Wähler wird bei jedem Wahlmodus stattfinden. Bei der öffentlichen Wahl wird sich die legitime Beeinflussung, bei der geheimen die verhetzende Agitation geltend machen. Daß der Wahlmodus für die Gemeindevertretung anders ist, als für den Gemeindevorstand, sollte Herrn v. Meyer nicht wundern, er selber ist in öffentlicher Wahl gewählt und wählte den Präsidenten des Hauses mittels Zettelwahl.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.) erklärt sich namens der Nationalliberalen gegen den freisinnigen Antrag.

Abg. Frh. v. Huene (Centrum) spricht für den Antrag. Das geheime Wahlrecht schütze die Minoritäten besser, als das öffentliche Wahlrecht. Die Regierung habe das Centrum in die Minorität gedrängt und seit 20 Jahren als Minderheit behandelt. Deßhalb stimme es für den freisinnigen Antrag und werde schließlich gegen die ganze Vorlage stimmen, wenn dieselbe sich etwa so gestalten sollte, daß sie einen Fortschritt gegenüber den jetzigen Verhältnissen nicht mehr erkennen lasse.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) schließt sich den Ausführungen des Abg. v. Huene an.

Abg. Eberty (deutschfreis.) erklärt sich zu den vom Abgeordneten von Huene gewünschten Aenderungen des Antrags bei der 3. Lesung bereit.

Es erfolgen noch einige kurze Bemerkungen der Abgg. Dr. Friedberg, v. Meyer-Arnswalde und Rickert, worauf die Debatte geschlossen wird.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Eberty-Rickert mit 182 gegen 91 Stimmen abgelehnt und § 59 unverändert nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Im § 60, welcher von den Wahlen der Gemeindevorstände handelt, wird der Ausdruck „absolute Mehrheit“ durch „unbedingte Mehrheit“ nach einem Antrag Bohtz (kons.) ersetzt.

§ 61 wird debattelos genehmigt.

Zu § 62 wird ein Antrag des Abg. v. Strombeck (Centrum) angenommen, wonach die Gemeindeverordneten ihr Amt mit dem nächstfolgenden 1. April antreten (statt mit dem 1. Januar).

Die §§ 63 bis 71 werden unverändert angenommen.

§ 72 behandelt die Verwaltung der Landgemeinden und bestimmt die Zahl der neben dem Gemeindevorsteher zu wählenden Schöffen.

Mit der Debatte über diesen § wird verbunden die Debatte über die §§ 87 und 87a und einen von dem Abgeordneten Dr. Avenarius (natlib.) neu beantragten § 87b, welcher letztere die Befugnisse der Gemeindevorstände regelt.

Die Debatte dreht sich hauptsächlich um den von der Kommission neu aufgenommenen Absatz 5 des § 72, wonach in größeren Gemeinden ein kollegialischer Gemeindevorstand durch Ortsstatut eingeführt werden kann.

Die Abgg. Graf Strachwitz (Centrum) und v. Tiedemann-Labischin (freikons.) bekämpfen diesen Zusatz, der nur für die Vororte Berlins passe.

Die Abgg. v. Rauchhaupt (kons.) und Eberty (deutschfreis.), sowie der Minister Herrfurth empfehlen den kollegialischen Vorstand, der besonders für alle größeren Industriegegenden passe.

Die Abgg. Hobrecht und Dr. Krause (natlib.) empfehlen den Antrag Avenarius (natlib.), der durch den Absatz 5 des §§ 72 keineswegs überflüssig werde.

Abg. Schmidt-Marburg (Centrum) wünscht eine andere Fassung des § 87a. Die dort vorgeschriebene obligatorische Uebertragung gewisser Befugnisse auf kollegialische Gemeindevorstände will der Antrag nur fakultativ zulassen.

Bei der Abstimmung werden nur einige redaktionelle Verbesserungen der Vorlage genehmigt, dagegen der Antrag Avenarius (natlib.) abgelehnt und der Absatz 5 § 72 (kollegialische Vorstände für größere Gemeinden) genehmigt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

98. Plenarsitzung vom 14. April.

Die 2. Berathung des Arbeiterschutzgesetzes wird bei § 134a fortgesetzt, welcher den Erlaß von Arbeitsordnungen für Fabriken, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen, vorschreibt.

Die Sozialdemokraten beantragen, daß für alle Fabriken Arbeitsordnungen vorgeschrieben werden.

Abg. Wurm (Sozialdem.) begründet diesen Antrag.

Abg. Dr. Hartmann (kons.): Die Fabrikordnungen sollen die Rechte der Arbeiter sichern und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern fördern. In kleinen Betrieben würde die Vorschrift einer Fabrikordnung überflüssig und lästig sein, überflüssig, weil hier engere persönliche Beziehungen zwischen beiden Theilen existiren. Die alte sächsische Gewerbeordnung ordnete den Erlaß einer Fabrikordnung nur für Fabriken mit mindestens 30 Arbeitern an und das habe sich bewährt.

Abg. Wurm (Sozialdem.) kann nicht einsehen, worin die Belästigung liegen solle, wenn ein Fabrikbesitzer veranlaßt werde, ein für allemal die Ordnung für seinen Betrieb festzusetzen. Freilich könne er dann nicht alle Tage etwas anderes wollen.

§ 134a wird unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 134b bestimmt den Inhalt der Arbeitsordnungen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) ist im Gegensatz zu vielen seiner Berufsgenossen im Prinzip dafür, daß einzelne Punkte des Arbeitsvertrags in der Arbeitsordnung aufgenommen werden, aber es müsse dann auch die Aufnahme ausreichender Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Disziplin zugelassen sein. Die Basirung der Geldstrafen auf ein Maximum, welches dem ortsüblichen Tagelohn entspreche, sei nicht sachgemäß; es müßte dafür der durchschnittliche Tagelohn angenommen werden. Durch kleine Geldstrafen von 30 Pf. u. dergl. werde man einen jungen leichtfertigen Arbeiter nicht hindern, Montags „blau“ zu machen. Ueberall werde auf Aufrechterhaltung der Disziplin hingewirkt, in der Armee, in der Schule, unter den Beamten; man solle nun auch den Arbeitgeber von Staatswegen nicht hindern, daß er durch Vertrag mit den Arbeitern ausreichende Disziplinarmaßregeln vereinbare. Was er fordere, fordere er nicht als Arbeitgeber, sondern in dem Bewußtsein, daß es sich um Abwehr von Bestrebungen handle, welche die Axt an die Wurzeln der Monarchie legen.

Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.): Und das alles wegen des unbedeutenden Unterschiedes zwischen ortsüblichem und durchschnittlichem Tagelohn des einzelnen Arbeiters! Ihm persönlich wäre es lieber, wenn den Arbeitgebern, also Privaten, überhaupt keine Strafbefugnisse eingeräumt wären; oder die Strafen sollten nur nach Anhörung und unter Zustimmung der übrigen Arbeiter verhängt werden. Man sollte doch die moralischen Mittel nicht unterschätzen, die den Arbeitgebern zu Gebote stehen. Helfen dieselben nicht, so bliebe noch immer die Entlassung, denn schließlich sei eine Fabrik keine Besserungsanstalt. Erwünscht werde die Aufnahme einer Bestimmung sein, durch welche es verhindert werde, daß die Wohlthat von Arbeiterwohnungen zum Fluch werde, indem die Arbeiter mit Lösung des Arbeitsverhältnisses gezwungen werden, ihre Wohnungen ohne Rücksicht auf sonst geltende Kündigungsfristen zu räumen.

Abg. Bebel (Sozialdem.) erblickt in § 134b einen kleinen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustande. Die Sozialdemokraten seien keineswegs gegen die Aufrechterhaltung der Disziplin, sie wollten keine anarchistischen Zustände; aber sie wollten auch nicht, daß überall hinter den Arbeitern ihr Zuchtmeister stehe. Fabrikordnungen, wie die im „Königreich Stumm“ bestehenden, würden voraussichtlich in Zukunft nicht möglich sein. Dieselbe gehe so weit, daß ein Arbeiter ohne Zustimmung seines Feudalherrn nicht einmal heirathen dürfe. Daneben enthalte diese Fabrikordnung vielfache Eingriffe in die Staatsgewalt. Die Behörden scheinen sich danach in einem Abhängigkeitsverhältniß zu den Gebrüdern Stumm zu befinden. Die Fabrikordnung der königl. sächsischen Eisenbahnwerkstätten enthalte die unglaubliche Bestimmung, daß Arbeiter unter 16 und über 35 Jahren nicht eingestellt werden dürfen. Wo kämen wir hin, wenn dieses Beispiel in anderen Betrieben Nachahmung fände. Redner kritisirt eine Reihe weiterer ihm vorliegender Fabrikordnungen und begründet sodann die Anträge seiner Partei. Danach sollen Geldstrafen den Betrag des ortsüblichen Tagelohns im Laufe einer Lohnperiode nicht überschreiten. Weiter soll der Satz über die Arbeiterausschüsse gestrichen werden. Die Arbeiterausschüsse, wie sie hier vorgeschlagen werden, seien nicht das, was sie sein sollten. Es sei bedenklich, Arbeiterausschüssen, die vom Fabrikherrn abhängig seien, eine Vormundschaft über die übrigen Arbeiter einzuräumen. Den älteren Arbeitern müsse das Recht gewahrt sein, daß sich in ihre privaten Angelegenheiten niemand einzumischen habe.

Handelsminister Frhr. v. Berlepsch: Es handle sich hier nicht darum, jemand eine Strafbefugniß einzuräumen, sondern im Gegentheil um die Einschränkung des Rechts, Konventionalstrafen zu vereinbaren. Dieses Recht bestehe jetzt unbeschränkt. Die Regierung habe den doppelten Betrag des ortsüblichen Tagelohns als Maximum der Geldstrafe vorgeschlagen; die Kommission habe den einfachen Betrag angenommen. Wenn dies Gesetz die Arbeiter schützen solle, so möge man auch den Arbeitgebern die Mittel nicht versagen, um Zucht und Ordnung in ihren Betrieben aufrecht zu erhalten. Er bitte deshalb um Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezw. um Annahme des Antrages Stumm.

Abg Dr. Schädeler (Centrum) befürwortet den Kommissionsantrag. Strafbestimmungen seien unentbehrlich, aber die Strafen dürften nicht zu hoch sein und es dürfe nicht der Anschein erweckt werden, als ob es sich dabei um eine Bereicherung handle. Die Arbeiterausschüsse werden zu einem vermittelnden Organ zwischen Arbeiter und Arbeitgeber werden. Denselben sei eine hohe sittliche Aufgabe zugewiesen, nämlich erziehlichen Einfluß auf die jugendlichen Arbeiter auszuüben.

Abg. Wöllmer (deutschfreis.) befürwortet Streichung der Bestimmung, wonach mit Zustimmung des Arbeiterausschusses Vorschriften über das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb des Betriebes in die Arbeitsordnung aufgenommen werden können. Für eine solche Ueberwachung außerhalb des Betriebes möge für junge Leute unter 18 Jahren eine gewisse Berechtigung vorhanden sein; würde eine entsprechende Aenderung vorgenommen, so würden seine Freunde für die Bestimmung stimmen.

Abg. Möller (natlib.) befürwortet den Antrag Stumm auf Ersetzung des ortsüblichen Tagelohns durch den durchschnittlichen Tagesverdienst der Arbeiter als Maximalsatz der zu verhängenden Geldstrafe.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Nach Erlaß dieses Gesetzes werde ein Theil der Bestimmungen seiner Arbeitsordnung nicht bestehen bleiben können, er werde sich aber nach wie vor in seinem Gewissen für verpflichtet erachten, auch über die sittliche Wohlfahrt seiner Arbeiter zu achten; nur werde er in Fällen, in denen bisher eine Geldstrafe ausgesetzt war, bei erfolgloser Verwarnung künftig zur Entlassung vorschreiten müssen. Letzteres dürfte dem Arbeiter freilich unangenehmer sein, als eine Geldstrafe. Er werde auch künftig Ordnung und Disziplin in seinen Werken aufrechterhalten.

Abg. Bebel: Die Ausführungen Stumms haben bewiesen, daß wir noch zu ganz anderen Bestimmungen kommen müßten, um der Willkür und Rücksichtslosigkeit der Unternehmer vorzubeugen. Unglücksfällen werde besser durch eine Einschränkung des Accordsystems, als durch Strafbestimmungen begegnet.

§ 134b wird unverändert in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen, also unter Ablehnung des Antrages Stumm, wie der Anträge der Sozialdemokraten und Freisinnigen.

§ 134c bestimmt u. a., daß der Inhalt der Arbeitsordnung für Arbeiter und Arbeitgeber rechtsverbindlich sein solle, daß die Strafen ohne Verzug festgesetzt werden müssen und daß die verhängten Geldstrafen in ein Verzeichniß einzutragen sind, das auf Erfordern den Aufsichtsbeamten vorzulegen ist.

Abg. Frohme (Sozialdem.) wendet sich gegen die Rechtsverbindlichkeit der Arbeitsordnungen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) bemängelt, daß die Strafen ohne Verzug festgesetzt werden sollen, was große Unzuträglichkeiten im Gefolge haben könne.

§ 134c wird in der von der Kommission, bezw. dem „Kartell“ vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Weiterberathung Mittwoch 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April 1891.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute einer größeren Schießübung auf dem Artillerie-Schießplatze bei Kunnersdorf bei.

— Die Grundsteinlegung zur Lutherkirche auf dem Dennewitzplatze in Berlin soll, wie die „Kreuzztg.“ hört, am nächsten Sonnabend in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin erfolgen.

— Im Reichstage hofft man, die zweite Lesung des Arbeiterschutzgesetzes bis zum 22. dieses Monats (Bußtag) zu beenden.

— Der Siebener-Ausschuß zur Berathung des Grundplanes für die Reform des höheren Schulwesens in Preußen hat heut seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die äußerst umfassenden Arbeiten, denen der Ausschuß sich jetzt zuzuwenden hat, werden denselben wohl längere Zeit in Anspruch nehmen. Im Laufe des Sommers werden Mitglieder des Ausschusses Reisen zur Kenntnißnahme von Schuleinrichtungen innerhalb und außerhalb Preußens anzutreten haben, wie dies vonvornherein in Aussicht genommen war. Diese Reisen werden besonders bezüglich Süddeutschlands um so mehr ein erhöhtes Interesse gewinnen, als Bayern und Württemberg bereits mit der Schulreform vorgegangen sind und die bezüglichen Lehrpläne vorliegen.

— In der Reichstagskommission für das Telegraphengesetz hat Abg. Dr. von Bahr (freis.) den Antrag gestellt, eine Bestimmung aufzunehmen, wonach die Telegraphenverwaltung verpflichtet sei, für jeden Schaden aufzukommen, der durch die ungerechtfertigte Zurückweisung von Telegrammen entsteht.

— Die Kommission für das Gesetz betreffend den Schutz der Gebrauchsmuster hat gestern die Vorlage angenommen. Das Plenum dürfte, wie die Novelle zum Patentgesetz, auch diese Vorlage en bloc annehmen.

— Der Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Rantzau zum deutschen Gesandten am niederländischen Hofe und des Geh. Oberregierungsraths Dr. Rösing zum Vorsitzenden der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds.

— Major v. Wissmann ist, wie halbamtlich mitgetheilt wird, durch allerhöchste Ordre unter dem Ausdruck besonderer Zufriedenheit von seinem Kommissorium als Reichskommissar von Ostafrika in Gnaden entbunden worden. Das ihm seitens des Reichskanzlers gemachte Anerbieten, weiterhin als Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs von Ostafrika dem Reiche Dienste zu leisten, hat Major v. Wissmann angenommen, gleichzeitig aber einen 3monatlichen Urlaub für Europa erbeten und erhalten.

Hamburg, 14. April. Der für Rechnung des Majors von Wissmann auf der hiesigen Schiffswerft von Jansen und Schmilinsky erbaute Dampfer „Hermann von Wissmann“ wurde am Montag von der seitens Wissmanns gestellten Prüfungskommission abgenommen und wird demnächst nach Afrika expedirt werden. Die Schiffstaufe wird auf dem Viktoria-Nyanza stattfinden.

Essen, 14. April. Der hiesige aus ca. 1500 Mitgliedern bestehende evangelische Arbeiterverein beschloß, gegen das vaterlandslose Gebaren der deutschen Delegirten auf dem Pariser

---

Hoffentlich gelangt dieser Brief noch rechtzeitig genug in Ihre Hände, um das Unglück zu verhüten. Nach mir forschen Sie nicht. Jetzt, da ich die große Last von meinem Gewissen gewälzt, will ich ruhig leben können. Ich bete täglich für meine arme Gebieterin, die so viel Leiden ertrug, und werde auch für Sie beten, damit Sie den Kummer zu verwinden vermöchten.

Ihre ergebene Dienerin
Rosalie Ferol.“

Benois verharrte regungslos, mit dem Briefe in der Hand. Auf dem Papiere spielte der Schatten abwechselnd mit den Sonnenstrahlen, welche durch die Aeste des Feigenbaumes drangen und in dem leisen Windhauche zitterten.

Aus den anstoßenden Gärten kamen einige Kinder heraus und betrachteten neugierig den fremden Herrn. Als derselbe aber so unbeweglich verharrte, zogen sie sich ein wenig furchtsam zurück.

Mit den starren Augen in die Ferne blickend, saß Benois in tiefes Sinnen versunken da.

Nun besaß er also die Erklärung der eigenthümlichen Ergriffenheit, welche er bei der Betrachtung von des Generals Porträt empfunden. Jene schwarzen Augen, deren Blick ihn gleich einem Alpdruck keinen Moment verließ, gleichen vollständig Estelles Augen, die ebenfalls stolz und sanft blicken, doch lebendig sind.

Rosalie hatte Recht. Neben dieser auffallenden Aehnlichkeit bedurfte es keines weiteren Beweises. Und Benois begriff, daß Raymond keinen Moment zweifeln konnte; trug er doch die Züge seines Vaters in seinem Herzen und betrachtete wohl zehnmal im Tage jenes Porträt, während er als leidenschaftlicher Anbeter Estelles ihre Augen und Gesichtszüge gleich gut kannte.

Und Benois begriff auch, daß Raymond ohne jede Erklärung gestorben war. Was hätte er auch sagen können? Wen hätte er von der furchtbaren Enthüllung in Kenntniß setzen sollen und wozu? Bei seiner Liebe zu Estelle konnte er keinen Moment daran denken, sie als Schwester zu betrachten. Und da er sie ohnehin für immer hätte verlieren müssen, zog er den Tod vor und nahm das Geheimniß mit sich in das Grab.

„Er konnte nicht anders handeln,“ wiederholte sich Benois, von zahllosen, unklaren Gedanken gepeinigt.

Halb vergessene Erinnerungen tauchten jetzt auf in ihm. Wie sehr hatte er darob gestaunt, als er Estelle neben Frau v. Montelar sah und sie einander so ähnlich fand, daß sie sich nur inbezug auf Jahre und Kopfhaar von einander unterschieden, dagegen, was Gestalt, Haltung und Miene anbetraf, sich vollständig glichen. Sie besaßen die gleichen schwarzen Augen und nun erschien ihm die Aehnlichkeit so auffallend, daß er ganz erstaunt darob war, daß er nicht schon früher hieran gedacht.

„Du bist eine echte Bertolles,“ pflegte Frau v. Montelar häufig zu sagen.

Ja, Estelle war thatsächlich eine Bertolles!

Jetzt zitterte der Schlag der Kirchthurmuhr durch die Luft. Benois erinnerte sich, daß Estelle mit der fieberhaften Ungeduld einer Verurtheilten auf ihn warte.

Sollte er ihr die Wahrheit enthüllen? Konnte er ihr dieselbe verheimlichen? Und wenn ja, was sollte er ihr sagen? Würde sich Estelle mit seinem Schweigen oder einer ausweichenden Antwort zufrieden geben?

Nein, sie kann nicht betrogen werden. Im übrigen ist nach alledem, was Estelle bereits erduldet, ein neuerlicher Schmerz garnicht mehr so hoch zu veranschlagen. Allerdings wird es ihm, Benois, schwer fallen, der Tochter die Schande der Mutter zu enthüllen; doch wird Estelle wenigstens besser begreifen, weshalb ihre Mutter so wenig Liebe für sie empfunden.

Auch im Interesse des Andenkens Raymonds hat er kein Recht, zu schweigen.

Benois stand auf und begab sich langsamen Schrittes nach dem Gasthofe zurück.

Die Augen auf die jeden Moment wechselnden Wolkengebilde gerichtet, wartete Estelle am Fenster sitzend, ohne auf die Zeit zu achten. Das Fieber hatte sie bereits verlassen. Sie war auf das Schlimmste vorbereitet und möglicherweise war jede Minute, welche sie noch in Ungewißheit ließ, eine Wohlthat für sie, dachte sie im Stillen.

Als sie ihren Freund eintreten sah, stand sie auf. Benois drückte sie mit freundlicher, wohlwollender Miene auf den Stuhl zurück und gab ihr langsam, ohne ein Wort zu sprechen, den Brief in die Hand.

Erschrocken blickte Estelle ihren Freund an, dessen Auge unendliche Zärtlichkeit und unsägliches Mitleid ausdrückte.

„Sagen Sie mir, was darin enthalten ist,“ stammelte Estelle. „Es ist mir lieber, wenn Du . . .“

„Unmöglich, Estelle . . . Lies selbst. Rufe mich, sobald Du mit mir sprechen willst.“

Er neigte sich über sie und — jetzt zum erstenmal — küßte sie auf die Stirne; darauf ging er hinaus und setzte sich auf die Treppenstufe.

Estelle begann zu lesen; bald aber verdunkelten Thränen ihre Augen, die sie mechanisch abtrocknete.

O armer Raymond! Was mochte er gelitten haben in jenen wenigen Minuten, in den letzten Minuten seines Lebens! Nun ward es Estelle klar, weshalb er ihr Bild zerriß und ins Feuer warf!

Welche Bitterkeit, welche Entsagung lag hierin!

Und in der tiefsten Falte ihrer Seele begriff Estelle nunmehr, weshalb sie Raymond nicht so geliebt habe, wie es dieser gewünscht . . . Und sie segnete sein Andenken, da er durch seinen verschwiegenen Tod noch einen letzten Beweis seiner Achtung und Zärtlichkeit für sie gegeben.

Die Zeit verging. Benois begann ängstlich zu werden, da er keinerlei Geräusch aus Estelles Zimmer vernahm, und so öffnete er leise die Thür und blickte hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Kongreß Protest zu erheben, eine Erklärung gegen einen allgemeinen Streik und die Betheiligung an einem solchen zu erlassen, dem Gefühle des Dankes und des Vertrauens für den Kaiser Ausdruck zu geben, und alle evangelischen Arbeitervereine Deutschlands zu ähnlichen Kundgebungen aufzufordern.

München, 14. April. Der Kaiser Franz Josef ist gestern Abend nach Wien zurückgereist.

München, 14. April. Der Prinzregent genehmigte den Rücktritt des Professor v. Kaulbach und ernannte Professor Loefftz zum Direktor der Kunstakademie mit der Bestimmung, daß künftig der Akademiedirektor alle zwei bis drei Jahre neu ernannt wird.

Ausland.

Wien, 13. April. Bei den heutigen Gemeinderathswahlen im ersten Wahlkörper (Meistbesteuerte) wurden 44 Liberale und ein Antiliberaler (in Hernals) gewählt. In diesem Bezirk ist auch eine Stichwahl erforderlich. Unter den Gewählten befindet sich der bisherige Bürgermeister Dr. Prix. Der neue Gemeinderath zählt daher bis auf die erwähnte Stichwahl 96 Liberale und 41 Antiliberale.

Mailand, 14. April. Die „Perseveranza" meldet, der Ministerpräsident Rudini sei dem Beitritt Italiens zu einem deutsch-österreichischen Zollverbande abgeneigt.

Rom, 14. April. Der Brief der „Tribuna" über Massowah schildert die Lage der Stadt infolge des abessinischen Massenelends als über alle Maßen furchtbar. Von Seuchen und Noth getrieben, kommen Schwärme von Abessiniern nach Massowah, von dort zurückgetrieben, sterben sie am Wege Hungers. Die Gegend ist von Leichen übersät. — Graf Antonellis Mission scheiterte an dem unverbesserlichen Wankelmuth Meneliks. Die Lage Abessiniens bezeichnete Antonelli als düster; infolge von Thierseuchen und Epidemien, die zwei Jahre lang das Land verheerten, sei die Noth entsetzlich.

Paris, 14. April. Der „Temps" erörtert ausführlich die Rede des Kaisers Wilhelm vor dem See-Offizierkorps in Kiel und erblickt in derselben ein präcises Programm, welches jedenfalls auch auf die Taktik der anderen Flotten und deren numerische Stärke einwirken werde.

Petersburg, 14. April. Im Reichsrath ist eine Anordnung beschlossen, nach welcher nunmehr auch den Juden im Königreich Polen der Ankauf des sogenannten Bauernlandtheils nicht mehr gestattet wird.

Kiew, 14. April. Neuerdings wurden wiederum 3000 Juden aus dem Gouvernement Kiew ausgewiesen.

Washington, 14. April. Das oberste Bundesgericht hat gegen eine Verfügung der Zolldirektoren zu Newyork und Chicago entschieden, wonach wollene Kleiderstoffe auch nur mit einigen Prozenten Baumwolle als halbwollene Stoffe zu verzollen seien.

Provinzialnachrichten.

(*) **Culm,** 14. April. (Todesfall). Heute früh 7 Uhr verstarb nach kurzem schweren Leiden der Landrath a. D. Rittergutsbesitzer Hermann v. Loga in Wichorsee im 75. Lebensjahre.

Riesenburg, 13. April. (Gehinderte Auswanderung). In der Woche nach Ostern wollte ein Eigenkäthner aus dem etwa 1 Meile von hier entfernten Dorfe Kl. Tromnau nach Amerika auswandern. Derselbe hatte sein sämmtliches Eigenthum verkauft und, um seine baaren Mittel noch zu erhöhen, soweit es ihm möglich war, geborgt. Letzteres gelang ihm dadurch sehr gut, daß er seinen Auswanderungsentschluß geheim hielt. Kurz vor seiner Abreise wurde seine Absicht aber doch verlautbar, und nun suchten die Geschädigten noch zu retten, was zu retten war. Der schnell herbeigeholte Gerichtsvollzieher faßte ihn gerade im Augenblicke seiner Abreise ab und erzwang die Befriedigung seiner Gläubiger. Aus Wuth über das Fehlschlagen seiner betrügerischen Spekulation ging der Mann hin und erhängte sich. Die Frau aber überließ gleichgiltig die Beerdigung des Selbstmörders Freunden und setzte die begonnene Reise nach Amerika mit den ihr verbliebenen Mitteln fort.

Aus dem Kreise Flatow, 12. April. (Feuer). Gestern früh 8 Uhr brach in der Wohnung des Eigenkäthners Kannewischer in Ossowo Feuer aus. Von den Bewohnern war bis auf ein dreijähriges Kind niemand anwesend. Hinzueilenden Leuten gelang es, dem Element Einhalt zu thun, bevor das Feuer noch recht zum Ausbruch kam, im anderen Falle wäre bei dem sehr ungünstigen Winde ein großer Theil des Dorfes in Gefahr gekommen. Das in der Wohnung zurückgebliebene Kind war leider schon eine Leiche, als es dem mit dichtem Qualm angefüllten Raume entrissen wurde. Von sachkundiger Seite wurden zwar sofort alle nur irgend möglichen Wiederbelebungsversuche gemacht, aber ohne Erfolg. Möge dieser traurige Fall allen Eltern wiederum eine Mahnung sein, ihre Kleinen nicht ohne Aufsicht im Hause zu lassen.

Elbing, 12. April. (Eine Schwurgerichtsverhandlung) gegen die Lehrerin Marie Meyer aus Riesenburg wegen Meineides währte von Freitag morgens bis 10 Uhr abends und Sonnabend bis 12 Uhr nachts mit wenigen kurzen Unterbrechungen. Der Anklage lag ein Liebesroman zu Grunde. Es waren Zeugen aus Tilsit, Riesenburg, Dt. Eylau, Bromberg und selbst aus Erfurt geladen. Frl. M. ging gerechtfertigt aus den gegen sie erhobenen Anschuldigungen hervor und wurde freigesprochen.

Karthaus, 18. April. (Einen musterhaften Wächter) der nächtlichen Sicherheit hat die in unserem Kreise gelegene Ortschaft Gartsch. Derselbe hatte sich in der letzten Sitzung des Schöffengerichts wegen Forstdiebstahls zu verantworten. Bei der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß, während der Angeklagte nachts stehlen ging, ihn ein Verwandter im „Pfeifen" vertreten hat.

Aus Ostpreußen, 14. April. (Auf seltsame Weise) hat der Riemergeselle Lingnau aus Gr. Ottern bei Bischofsburg seinen Tod gefunden. Beim Abfahren von Mehl von der Mühle wollte er die Leitung eines Gefährtes übernehmen, indem er in die Leinen griff; in demselben Augenblick bogen die Pferde zur Seite, der Wagen stürzte um und drei volle Mehlsäcke fielen so unglücklich auf Lingnau, daß er erstickte.

Königsberg, 13. April. (Tobsucht). Wie seiner Zeit berichtet, wurden am 18 Januar von einem tollen Hunde mehrere Personen und u. a. auch ein Sergeant des hiesigen Pionierbataillons gebissen. Wie die „Königsb. Allg. Ztg." nun erfährt, ist bei dem Unglücklichen jetzt die Tobsucht ausgebrochen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. April 1891.

— (Amtseinführung). Aus Schlesien erhalten wir folgende Nachricht: Die Einführung und Verpflichtung des Oberbürgermeisters Bender wird Sonnabend den 18. d. M., mittags 12 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale zu Breslau durch den Regierungspräsidenten Frhrn. Juncker von Ober-Conreut vollzogen werden. Sowohl Herr Bender als Frhr. v. Juncker werden zu dem Akte durch Abordnungen der städtischen Körperschaften aus ihren Wohnungen abgeholt. Nach geschehener Einführung wird Herr Bender aus dem Stadtverordnetensitzungssaale nach seinem Arbeitszimmer im Rathhause geleitet. In dem neben dem Arbeitszimmer gelegenen Fürstensaale dürfte Herr Oberbürgermeister Bender dann etwa sich einstellende Abordnungen von Körperschaften, Instituten u. s. w. empfangen. Nachmittags 5 Uhr veranstalten Magistrat und Stadtverordnetenkollegium dem neuen Oberbürgermeister im Saale des Schießwerders ein Festmahl.

— (Der silberne Tafelaufsatz), welcher Herrn Oberbürgermeister Bender von der hiesigen Bürgerschaft gewidmet worden ist, wird bis Ende dieser Woche im Schaufenster des Herrn Juwelier Hartmann, dem Lieferanten des Kunstwerks, ausgestellt sein. Wir haben das prächtige Geschenk an dieser Stelle bereits gewürdigt und empfehlen die Besichtigung dieses Erzeugnisses deutschen Gewerbefleißes.

— (Die Impftermine im Kreise Thorn) für das Jahr 1891 beginnen am 1. Mai.

— (Grenzvorfall). In der Nacht zum 14. d. M. gegen 11 Uhr unternahm es der Käthnersohn Franz Müller aus Leibitsch in Gemeinschaft mit einigen anderen, polnische Auswanderer heimlich auf einem Kahne über die Drewenz zu bringen. Der Vorgang wurde von einem russischen Grenzsoldaten bemerkt, welcher durch einen Schuß die im Cordon befindlichen russischen Soldaten alarmirte. Diese eilten herbei und nun entstand zwischen den Soldaten und den Auswanderern ein Ringen, infolgedessen der Kahn umschlug. Die Insassen, 10—12 an der Zahl, fielen ins Wasser und zwei Mädchen, Czelecka aus Miezeneck und Kaminska aus Brosowko, sowie ein Knabe ertranken. Müller wurde bei dem Kampfe so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Auswanderer wurden mit ihren Helfern, auch dem schwerverletzten Müller, gestern früh nach der russischen Gerichtsstation Plock gebracht. Ein Leibitscher, namens Lipertowitz, rettete sich dadurch, daß er eine Stunde bis an den Hals im Wasser stehen blieb und wartete, bis alles ruhig war und er unbehelligt das Dorf erreichen konnte.

— (Auswanderungsagenten). In Leibitsch sollen sich Auswanderungsagenten aufhalten, welche die polnischen Auswanderer empfangen und ihrem Bestimmungsorte zuführen. Die Behörde richtet dankenswerther Weise auf diese Leute ein scharfes Augenmerk; denn gerade durch sie wird die polnische Bevölkerung zur Auswanderung verlockt und verfällt bestenfalls erst im fremden Lande, manchmal aber auch schon in der Heimat einem verhängnißvollen Geschick, wie der eben mitgetheilte Leibitscher Grenzvorfall zeigt.

— (Handelskammer). Sitzung vom 14. April. Den Vorsitz führte Herr Kaufmann Schwartz jun. — Die umfangreiche Berathung der Betriebsordnung für die Binnenschifffahrt, welche der Kammer zur Begutachtung übersandt ist, wurde zu Ende geführt. — Herr Kittler referirt in längerer Ausführung über eine den Zonentarif behandelnde Broschüre von Rösicke, welcher sich zum Theil gegen den Engel'schen Zonentarif wendet. — Der am 1. Juli ablaufende Miethsvertrag mit dem Pächter des Handelskammerschuppens auf dem Wollmarkt wird für den Miethsbetrag von jährlich 100 Mk. auf ein Jahr verlängert mit der Maßgabe, daß der Vertrag stillschweigend auf ein Jahr weiterläuft, sobald keine Kündigung erfolgt. — Herr Rosenfeld berührt einige Tarifangelegenheiten und Herr Fehlauer macht aus dem „Deutschen Kolonialblatt" Mittheilungen. — Zum Schlusse bringt Herr Schwartz eine Ministerialverfügung zur Kenntniß, welche von den Ursprungszeugnissen für die Einfuhr von Wein &c. nach Frankreich handelt. Die Verfügung liegt zur Einsichtnahme der Interessenten im Bureau der Handelskammer aus.

— (Der polnische Darlehnsverein) hielt am Sonntag Nachmittag im poln. Museum eine Versammlung ab, in welcher Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1890 erfolgte. Der Reingewinn beträgt 2511,52 Mk. Davon sollen 4 pCt. Dividende gezahlt und 340,68 Mk. dem Reservefonds überwiesen werden. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1889 waren 413 Mitglieder, neu hinzutraten 39, während 26 durch Tod, freiwilligen Austritt und Ausschluß abgingen, sodaß die Mitgliederzahl jetzt 426 beträgt. Aus dem Aufsichtsrathe scheiden die Mitglieder Herren Dr. Jankowski, Rupinski und Meysa aus. Die letzteren beiden wurden wiedergewählt, an Stelle des ersteren, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, trat Herr Rechtsanwalt Polcyn. Das ausscheidende Vorstandsmitglied Herr K. Stablewski wurde als Kassirer wiedergewählt. Schließlich wurde festgesetzt, daß die Depositen 600 000 Mk. und das jedem Mitgliede zu gewährende Darlehn 10 000 Mk. nicht übersteigen dürfen.

— (Der Turnverein) hält Freitag den 17. d. M. abends ½10 Uhr nach dem Turnen bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist die Besprechung über den am 5. und 6. Juli hier stattfindenden Kreisturntag, wobei der Verlauf desselben im allgemeinen festgestellt werden soll. Außerdem müssen fünf Abgeordnete für den Gauturntag in Bromberg gewählt werden. Obgleich der diesjährige Kreisturntag kein offizielles Fest ist, wird derselbe immerhin für den Verein und hoffentlich auch für die hiesige Bürgerschaft ein festliches Gepräge tragen; es ist daher dringend erforderlich, daß möglichst alle Mitglieder an den Vorberathungen theilnehmen.

— (Recitation). Der Recitator Johannes, welcher sich durch seine beiden kürzlichen Vortragsabende in Thorn so schnell Beliebtheit erworben, wird am Freitag Abend im Schützenhause noch eine Soiree geben.

— (Schwurgericht). In der gestrigen Sitzung wurde noch verhandelt gegen die Dienstmagd Julianna Leipe aus Neumark. Sie war beschuldigt, ihr in der Nacht zum 14. Dezember v. J. geborenes Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die Angeklagte behauptete hingegen, daß das Kind während der Geburt erstickt sei. Die Geschworenen erachteten den Beweis für die Anklage nicht für erbracht, weshalb die Leipe freigesprochen wurde.

— In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Neitsch und Landgerichtsassessor Goldstand, die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Nischelsky. Die Geschworenenbank wurde aus folgenden Herren gebildet: Domainenrath Adalbert Niemann-Stablewitz, Uhrmacher Rudolf Puschmann-Strasburg, Güterdirektor Albert Dirlam-Jablonowo, Gutsbesitzer Ehrlich Livonius-Brunau, Gutsbesitzer Robert Schoeneich-Pniewitten, Rittergutsbesitzer Kauffmann-Schönborn, Besitzer Leopold Neumann-Lonkorz, Gutsbesitzer Oskar Donner-Abbau Culmsee, Domainenpächter Gustav Gohlke-Unislaw, Inspektor Florian Malczewski-Turzno, Rittergutsbesitzer Paul Diener-Klein Radowisk, Besitzer Friedrich Giese-Krottoschin. — Die Anklage richtete sich gegen den Arbeiter Johann Wittkowski, ohne Wohnsitz, zur Zeit im Zuchthause in Graudenz, wegen Raubes. Die Vertheidigung desselben übernahm Herr Rechtsanwalt Werth. Schon zum dritten Male wird diese Sache vor dem hiesigen Schwurgerichte verhandelt. Bisher war es nicht möglich gewesen, die Identität des W. mit dem Räuber, „langer Josef" genannt, festzustellen, der in Gemeinschaft mit dem Zuchthäusler Franz Dombrowski den Schneidergesellen Franz Tomaszewski auf der Feldmark zu Nawra am 9. September 1889 beraubte. Nachdem heute die Zeugen vernommen waren, wurde die weitere Verhandlung bis 6 Uhr abends vertagt, da der Hauptzeuge Dombrowski erst um diese Zeit aus Graudenz anlangt.

— (Straßensperre). Wegen des Pferdebahnbaues wird die Strecke der Bromberger Straße vom Pilz bis zu den Majewski'schen Häusern nachts auch für den Fußgängerverkehr gesperrt.

— (Verhaftet) wurde in vergangener Nacht in Mocker ein Mann, welcher einen großen Bettkorb mit sich führte; im Korbe befand sich eine gerupfte Henne, ein Bettbezug und eine Schürze. Der Mann vermochte sich über den Erwerb der Sachen nicht auszuweisen. — Verhaftet wurde ferner ein Mann, der gestern in Mocker ein goldenes Armband zum Kaufe anbot.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurde eine Person genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,95 Meter über Null. Das Wasser steigt wieder. — Eingetroffen ist heute früh auf der Bergfahrt der in Königsberg bei Magnus u. Comp. neu erbaute Seitenrad-Passagierdampfer „Montefiore". Er ist für Rechnung der Handelsgesellschaft Gebrüder Loriet in Kiew erbaut und bestimmt, den russischen Fluß Dniepr und Nebenflüsse zu befahren. Vor acht Tagen hat ein für dieselbe Firma in Königsberg erbauter Dampfer „Mazeppa" unseren Ort passirt. Der „Montefiore" setzte seine Fahrt mittags nach Erledigung der Zoll- und Paßangelegenheiten stromauf fort.

* **Mocker,** 15. April. (Verlegung des Amtsbureaus. Amtsdiener). Das Amtsbureau ist in das Gemeindehaus verlegt worden. Das Bureau war bisher im Schneidermeister Kux'schen Hause untergebracht. — Der frühere Hallenmeister Brzezinski ist als Amtsdiener des Amtsbezirks Mocker bestätigt worden.

Mannigfaltiges.

(Verkauf eines deutschen Kriegsschiffes). Wie der „N. Stett. Ztg." aus Swinemünde geschrieben wird, ist von dortigen Unternehmern das deutsche Kriegsschiff „Nymphe," welches durch seine Theilnahme an dem Seegefecht mit dänischen Kriegsschiffen bekannt ist, für den Preis von 27 000 Mk. zum Abwraken angekauft worden.

(Verhaftung). Großes Aufsehen erregt in Breslau die Verhaftung des Inspektors des königlichen botanischen Gartens B. Stein wegen Wechselangelegenheiten.

(Wissmanndampfer). Der nunmehr im Bau vollendete Wissmanndampfer ist ganz aus deutschem Stahl erbaut; es beträgt seine Länge 26 Meter, Breite 5 Meter, ganze Tiefe von Deck bis Kiel 2,6 Meter, Tiefgang 1,6 bis 2 Meter. Blos für Personentransport bestimmt, kann das Schiff sechs Weiße und 50 Schwarze aufnehmen. Die Maschine besteht aus zwei Hochdruckcylindern von 120 Pferden, die Fahrgeschwindigkeit beträgt 8½ Knoten (15,7 Kilometer) in der Stunde; der Heizvorrath reicht für 72 Stunden ununterbrochene Fahrt. Jeder Cylinder ist allein verwendbar, ebenso jeder der beiden Kessel. Segel können die Dampfkraft ersetzen. Das Gesammtgewicht des Schiffes beläuft sich auf 95 000 Kilogramm; zur Beförderung vom Meer (Saadani) bis an den Viktoria-Nyanza sind mindestens 3600 Träger erforderlich und 4—5 Monate Zeit. Bei 40 Pf. Trägerlohn für den Tag belaufen sich mithin die Kosten für den Transport von der Küste bis zum Viktoriasee auf 160 000 bis 200 000 Mk. Von Europa gehen als Begleiter mit: der Kapitän, der Erbauer, 2 Zimmerleute, 3 Kesselschmiede, von Saadani noch der Führer und 2 Kesselschmiede.

(Eine prinzliche Förstersbraut). In den oberschlesischen Jägerkreisen geht seit einiger Zeit das Gerücht, daß binnen kurzem ein schlichter Förster eine Prinzessin heirathen wird. Die eingeweihten Kreise bewahren über den wahren Namen der Braut das strengste Geheimniß; ebenso schwierig ist es, über die „Waldidylle", die dem Herzensbunde als Grundlage diente, irgend etwas Näheres zu erfahren.

(Eine „Arme"). In Dresden ist eine Almosenempfängerin gestorben, in deren Nachlaß die Erben 100 000 Mk. in Werthpapieren vorfanden.

(Der historische graue Rock Napoleons I.) war unlängst gestohlen worden. Jetzt hat ihn, wie der Pariser „National" berichtet, die Polizei wiedergefunden. Ein Händler im Quartier du Temple hatte ihn für — 3 Franks 50 Centimes gekauft.

(Das Plus der weiblichen Bevölkerung) gegenüber der männlichen hat sich nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung in Preußen relativ nicht weiter gesteigert. Während es nach der vorletzten Zählung 18,8 Personen unter je 1000 ortsanwesenden Personen betrug, hat sich das Verhältniß jetzt auf 18,2 Personen vermindert. Das Gesammtplus der weiblichen Personen beläuft sich jetzt auf 544722 gegen 531262 am 1. Dezember 1885.

(Kater-Idee eines Philisters). „O jeh, o jeh, was hob ich heite for een' schweren Kopp! — Nu weeß ich ooch, warum de Studenten immer a so leichte kleene Mützen tragen thun."

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. April	14. April
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	241—25	241—10
Wechsel auf Warschau kurz	241—05	240—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—20	99—10
Polnische Pfandbriefe 5 %	74—90	74—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—50	72—40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—90	96—80
Diskonto Kommandit Antheile	198—	197—50
Oesterreichische Banknoten	175—40	175—50
Weizen gelber: April-Mai	227—	228—50
September-Oktober	213—25	213—25
loko in Newyork	120—50	120—75
Roggen: loko	186—	187—
April-Mai	187—20	189—25
Juni-Juli	186—20	188—50
September-Oktober	175—50	178—
Rüböl: April-Mai	61—40	61—60
September-Oktober	63—40	63—50
Spiritus:		
50er loko	71—	—
70er loko	51—20	51—40
70er April-Mai	51—20	51—50
70er Juni-Juli	51—50	51—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 14. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 5000 Liter. Gekündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 69,50 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 49,75 Mark Geld.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
14. April.	2hp	757.2	+ 9.3	C	9	
	9hp	757.9	+ 4.5	C	10	
15. April.	7ha	758.1	+ 5.9	W1	10	

Donnerstag am 16. April.
Sonnenaufgang: 5 Uhr 03 Minuten.
Sonnenuntergang: 6 Uhr 58 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 17. April 1891.
Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Stachowitz.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Folge der Erdarbeiten in dem Zuge der **I. Linie** der Bromberger Vorstadt wird diese Straße auf der Strecke von dem vor dem Pilz belegenen fortifikatorischen Wege bis zu den Majewski'schen Häusern auch **für den Fußgängerverkehr während der Nacht** bis auf weiteres **gesperrt.**

Thorn den 15. April 1891.

Die Polizeiverwaltung.

Zusatz-Tarif

zum Droschkentarif für die Stadt Thorn vom 10. Februar 1888.

Während der zufolge der Straßenbahn-Legung nothwendig gewordenen Sperrung der Brombergerstraße (I. Linie) sind für jede Fahrt aus der innern Stadt bezw. von den Bahnhöfen auf die Brombergerstraße und den zwischen dieser und der Weichsel gelegenen Stadttheil (Fischervorstadt) und umgekehrt, außer den Sätzen des Droschkentarifs vom 10. Februar 1888 zu zahlen:

a. für 1 und 2 Personen ein Zuschlag von 10 Pf.
b. für 3 und 4 Personen ein Zuschlag von 20 Pf.

Thorn den 6. April 1891.

Der Magistrat.

Verdingung.

Zu dem Neubau der **Proviantamsbauten in Osterode** sollen nachstehende Arbeiten und Lieferungen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Los I Erd- und Maurerarbeiten,
Los II Zimmer- und Staakerarbeiten,
Los III Steinmetzarbeiten,
Los IV Schmiede- und Eisenarbeiten,
Los V Maurermaterialien und zwar:
Los Va Hintermauerungsziegel,
Los Vb gelöschter Kalk,
Los Vc Mauersand.

Angebote auf die betreffenden Lose sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

Montag den 20. April vorm. 11 Uhr

an das Proviantamt in Osterode postfrei und versiegelt einzureichen.

Ebendaselbst liegen die Bedingungen zur Einsicht aus.

Thorn den 10. April 1891.

Garnison-Bauamt I.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 18. d. M.

vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe des Restaurateurs Herrn **Miesler** in **Leibitsch:**

6 Pferde und 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Die Pfandstücke sind anderweitig gepfändet.

Thorn den 15. April 1891.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Wir haben noch einen Posten gesäuerte

Schnitzel

à 15 Pf. pr. Ctr. frei Waggon oder Fuhre Culmsee abzugeben.

Zuckerfabrik Culmsee.

Tüchtige Köchin mit guten Zeugnissen, **Ladenmädchen** und anderes Dienstpersonal weist nach **Katarzynska, Miethskomptoir,** Neustädter Markt.

Pferdebahnschwellen,

1,10 m lang, ca. 4000 Stück hat abzugeben **Modrzejewski-Czernewitz.**

Schnelldampfer Bremen—Newyork

F. Mattfeldt,

Berlin, Invalidenstraße 93.

Pianinos, kreuzs. prachtvoll im Ton und sehr dauerhaft, schon von **475** Mk. an **O. Szczypiński,**

Heiligegeiststrasse 162.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig - Mocker.

Aufträge per Postkarte erbeten.



Harzer

Kanarienhähne,

prachtvolle Sänger, empfiehlt

G. Grundmann,

Breitestraße 87.

Feine weiße, wie farbige Oefen

offerirt billigst **Salo Bry.**

Dr. Sprangersche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm ꝛc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerzen, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Die Drogen- u. Farbenhandlung

von

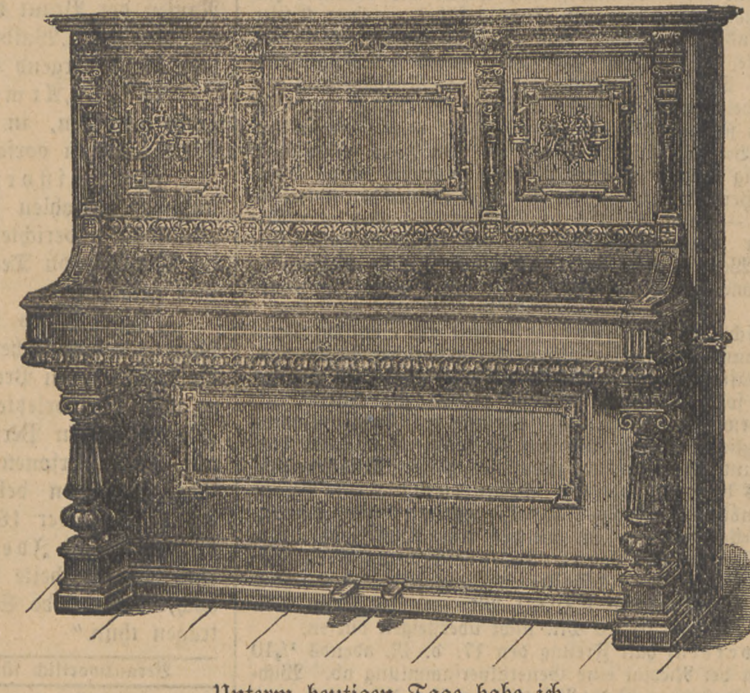
Anders & Co., Thorn, Brückenstr. 18

empfiehlt

trockne Maler- und Maurerfarben,
streichfertige Oelfarben,
Fussbodenfarben und Fussbodenlackfarben,
Lacke, Pinsel, Broncen,
Harzölfarben,

zweckmäßigster, billigster und wetterfester Anstrich für Zäune, Thore, Fachwerk, Speicherluken, Façaden u. s. w.

Carbolineum.



Unterm heutigen Tage habe ich Herrn Kantor **Paul Grodzki,** Thorn Schillerstraße 412, den Alleinverkauf meiner auf allen großen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirten

Flügel und Pianinos

übertragen und halte bei Genanntem stets Lager in meinen Fabrikaten.

Dresden, April 1891.

Ernst Kaps,
Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik.

Auf obige Erklärung Bezug nehmend, theile ergebenst mit, daß ich bei etwaigem Bedarf jederzeit zu Diensten stehe.

P. Grodzki, Kantor.

Billigste Bezugsquelle!

Uhrenhandlung **C. Preiss,** Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke 346/47.

Größtes Lager von Uhren jeder Art.

Ausverkauf von Gold- und Silberwaaren, Korallen und Granaten zum Selbstkostenpreise.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.



Metall- und Holzsärge

sowie **tuchüberzogene, in großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen in Mull, Atlas und Sammet** bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstraße 413.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts.

Gelbe Arbeitsgeschirre von 24 Mk. an d. Paar. Schwarze Arbeitsgeschirre von 30 Mark an das Paar. Schwarze Kutschgeschirre nebst compl. Zub. von 75 Mark an das Paar. Koffer, Taschen, Peitschen, Stallutensilien, zu jedem nur annehmbaren Preise. Alles in gediegener und reeller Ausführung.

Emil Puppel, Sattlermeister,
Heiligegeiststr. Nr. 175.

Grosser Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts werden sämmtliche

Schuh-Waaren

zu herabgesetzten Preisen verkauft. Reparaturen sowie Bestellungen werden sofort preiswerth ausgeführt.

Hochachtungsvoll

F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 175.

Corsetts in vorzüglichem Sitz empfehlen **Geschw. Bayer, Alter Markt 296.**

Für die **Umgebung Hamburgs** werden

20 Ziegelsteinstreicher

auf Planstrich sofort gesucht gegen guten Akkordlohn. Zu melden bei Gastwirth **Grave, Groß-Mocker** bei Thorn.

Eine kleine Wohnung zu v. b. **S. Krüger.**

An Wirkung unübertroffen.



Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

Elegante Flacons à 1 Mark.

Echt zu haben in Thorn:
bei Herrn **Ant. Koczwara,** Gerberstraße,
„ „ **J. B. Salomon,** Schillerstraße.

Da ich die Absicht habe, meinen 15jährigen Sohn, welcher deutsch, polnisch und russisch spricht, in ein Handelsgeschäft in die Lehre zu geben, bitte ich diejenigen Personen, die ihn annehmen wollen, mich unter der folgenden Adresse mit den Bedingungen bekannt zu machen.

Archipoff, Wloclawek, Russ.-Polen.

Lehrlinge

für jedes Handwerk, auf eigene auch auf Meisters Kosten, werden von sofort gesucht. **J. Makowski,** Tuchmacherstraße 154.

Meinen geehrten Kunden von **Thorn** und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß die

Zufuhr zu meinem Geschäft

während des Straßenbaues von der

Mellinstraße (2. Linie) stattfindet.

Heinrich Tilk,
Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Zahntechnisches Atelier

Breitestraße Nr. 53
(Rathsapotheke)

H. Schneider.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.

Am 24. resp. 25. April cr. gehen meine

Möbel-Wagen

von Thorn **leer** nach Danzig ab und werden **Umzüge** nach allen Orten auf dieser Strecke zur Beförderung angenommen. Gefällige schriftliche Meldungen erbittet

J. A. Bötzmeyer,
Danzig, Vorstädt. Graben 51.

Gasthaus

„Zum deutschen Reichsadler"

Bäckerstrasse 245,

empfiehlt seine **gut eingerichteten Lokalitäten nebst Fremdenzimmer** zur gefl. Beachtung eines hiesigen wie auswärtigen Publikums. **Mittagstisch** in u. außer dem Hause von 50 Pf. an.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen.

Künstliche Zähne und Plomben.

Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Julia Kawińska

Warschauer Modistin

Tuchmacherstr. 187/88, Hof, 2 Tr.



Zahnoperationen,

künstliche Zähne,

Goldfüllungen u. s. w.

K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Tapeten

der neuesten, schönsten Muster zu billigsten Preisen.

J. Sellner,
Gerechtestrasse 96.

Möblirte Stube

v. **sofort** z. verm. Coppernikusstr. 233, 3 Tr.

Möbl. und unmöbl. Zimmer

zum 1. April zu haben Brückenstraße 19. Zu erfragen 1 Treppe rechts.

Ein möblirtes Zimmer

zu verm. Bromb. Vorst., Mellinstr. 36 a.

M. Zimmer u. Kab. part. z. v. Bachestr. 16 II.

Fein möblirte Wohnung

für 1—2 Herren per sofort
Schuhmacherstraße 421.

Herrschaftliche Wohnungen in der III. Etage von 6 Zim. nebst Badestube und Zubehör in meinem neu ausgebauten Hause Brückenstr. 17 von **sofort** zu verm.

Poplawski.

---

2 herrschaftliche Wohnungen Bromb. Vorstadt Schulstraße Nr. 114, vom 1. Juli d. Js. ab zu vermiethen.

G. Soppart.

---

2 Wohnungen

zum Preise von 85 und 90 Thaler p. a. sv. **sofort** zu vermiethen Culmerstr. 309/10.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Im Saale des Schützenhauses.

Freitag den 17. April abends 8 Uhr:

Robert Johannes-Abend.

Ernste und humorist. Vorträge, Dialektstudien.

(Frei aus dem Gedächtniß.)

Billets à 60 Pf. sind vorher in Herrn **Duszynski's** Cigarrenhandlung zu haben. **An der Abendkasse 75 Pf.**

Programme bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Turn-  **Verein.**

Freitag, 17. d. M. abds. ½10 Uhr

nach dem Turnen:

General-Versammlung

bei Nicolai.

Freunde von ernster Unterhaltung

werden eingeladen am Bußtage den 22. d. M. nachmittags 4 Uhr in **Lächel's Restaurant,** Mocker-Vorstadt via Bergstraße.

Gefl. **Anmeldungen** zum neuen

Tanzunterrichtskursus

nehme täglich in meiner Wohnung, Schuhmacherstraße 350 II. Etage, zwischen 11 bis 3 entgegen.

Hochachtungsvoll

Joseph von Wituski,
Balletmeister.

Waldhäuschen.

Bei genügender Betheiligung vom 1. Mai **Mittagstisch** in und außer dem Hause. Anmeldungen werden schon jetzt erbeten. **Frau Anna Gardiewska.**

---

50 Ctr. gutes Heu

billig verkäuflich in **Forsthaus Rudak.**

Ein gut erhaltener

Halbverdeckwagen

steht zum Verkauf. Näh. i. d. Exped. d. Z.

Fuger

sucht **L. Bock.**

Eine ordentliche Frau oder Mädchen

zum Aufwarten wird gewünscht.

Bäckerstraße 245.

Ein Gärtner

wird gesucht in **Kleefelde** bei Papau.

Anstreicher

sucht

A. Baermann, Malermstr.

Knechte und Mädchen für Stadt und Land, Gärtner, Schäfer, Arbeiterfamilien und Akkordarbeiter erhalten von sofort **Stellung** durch

Makowski, Vermittl.-Komtor,
Tuchmacherstraße 154.

Geburts-, Verlobungs- & Vermählungs-Anzeigen etc.

werden in kürzester Frist angefertigt in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Eine gut möbl. Wohnung, m. a. o. Burschengelaß, vom 1. Mai cr. zu verm. Coppernikusstr. 181, 2 Tr.

---

1 kleine Wohnung

2 Zimmer u. Küche, vom 1. Juli cr. zu verm.

Alexander Rittweger.

Eine Wohnung in der 1. Etage, best. aus 6 Zimmern, a. W. nebst Pferdestall, sowie eine Wohnung in der 4. Etage best. aus 4 Zim. nebst allem Zubeh., von **sofort Neustadt 257** billig zu verm. Gefl. Offerten d. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

---

2 bis 3 Zimmer pp.

mit Vorgarten sind Bromberger Vorstadt Schulstraße 170 zu vermiethen.

---

1 Wohnung, 7 Zimmer und Zubehör, Pferdestall u. Wagenremise, sofort zu vermiethen.

A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.

Versetzungshalber ist die bisher von Hrn. Reg.-Baumeister Scherbarth innegehabte **Wohnung** Bromb.-Vorst. 344, 4 Zimmer, Balkon und Zubehör vom 1. Mai ab zu vermiethen. **R. Uebrick.**

Schuhmacherstr. 386 b, 2 Tr. ist die von Herrn Landgerichtsdirektor **Splett** innegehabte Wohnung von **sofort** zu verm.

A. Schwartz.

---

2 kleine Familienwohnungen

je 3 Zimmer, Kabinet und Zubehör sind Breitestr. 87 per 1. Juli u. 1. Oktober z. verm.

C. B. Dietrich & Sohn.

Größere herrschaftliche **Wohnung** Parkstraße 128 b, (renov.) m. Zubehör, Garten und Pferdestall zu verm. Näheres Gerberstraße 267 b parterre.

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.